

Partnersuche in der Provinz

Gerade Unternehmen im ländlichen Raum profitieren,
wenn sie mit Fachhochschulen zusammenarbeiten

VON TANYA FALENCZYK

M

an kann es sich noch nicht so richtig vorstellen. Neben all den alten ehemaligen Kasernengebäuden, in denen an diesem Tag im Winter die Studenten der Hochschule Wismar über ihren Büchern hängen oder an Versuchsmodellen basteln, soll bald eine futuristische Windkraftanlage stehen. 20 Meter hoch, Modell Marlene mit geschwungenen Rotorblättern, die aussehen, als wäre ein normales Windrad verbeult worden. Sie kommt vom Unternehmen Elegant Energy und wird der Hochschule für die Forschung gespendet – nicht ohne Eigennutz.

In einer Halle haben die Bauingenieure ihr Labor. Dort stößt Kersten Latz, Karo-hemd und breiter Schnauzer, einen zwei Meter hohen Turm aus Stahl an. Auf dem Turm steht ein Behälter, gefüllt mit Wasser und Kunststoffkugeln. Der Turm schwingt jetzt hin und her, das Wasser beginnt zu

schwappen. »Ein Schwingungstilger«, erklärt der Professor für Statik, Festigkeitslehre und Stahlbau; ein Gerät also, das Dinge stabilisieren soll – und das Mark Hopman gut gebrauchen kann.

Hopman ist der Chef des Unternehmens Elegant Energy. Auch er ist heute im Labor der Hochschule in Wismar; und als Einziger trägt er einen Anzug. Wird seine Marlene vom Sturm durchgeschüttelt, soll der Schwingungstilger sie schneller zur Ruhe bringen. Das ist nicht nur sicherer, Marlene nutzt sich dann auch nicht so schnell ab.

Mark Hopmans Marlene und Kersten Latz' Schwingungstilger: An der Hochschule Wismar finden sie zusammen. Hier auf dem Gelände, sagt der Professor, könne man den Einsatz perfekt testen.

Dass eine Fachhochschule so eng mit einem Unternehmen zusammenarbeitet, ist ▶

Foto: Paul Hahn/laif





Die Ostseeküste von
Mecklenburg-Vorpommern

DAS PROJEKT



Hannah Klinner, 28, hatte im Studium eine Idee, die nun der Firma Elegant Energy nutzt

Das Unternehmen aus Crivitz hat diese Kleinwindanlage entwickelt und sie Marlene getauft



keine Ausnahme. Fachhochschulen sind heute ein Motor der wirtschaftlichen Entwicklung – gerade fernab großer Städte, im ländlichen Raum, wo Entwickler und Ingenieure besonders schwer zu finden sind. So ist das auch rund um Wismar und eben im Landkreis Ludwigslust-Parchim, dem Zuhause von Elegant Energy.

An Fachhochschulen haben praktisch alle Forschungsprojekte ein Unternehmen als Partner. Jeder zweite Forschungseuro an staatlichen Hochschulen in Deutschland kommt aus sogenannten Drittmitteln, also von außerhalb der Universität oder Hochschule. Von diesem Geld wiederum kommt an Fachhochschulen knapp ein Viertel aus der Wirtschaft. Beide Seiten sind also eng verflochten – mit vielen Vorteilen, wie die Geschichte vom Windrad Marlene und ihrem Schwingungstilger zeigt.

Die Idee zu dem Gerät stammt von Hannah Klinner, die an der Hochschule Wismar Bauingenieurwesen studiert hat und die beim Treffen von Latz und Hopman den Versuchsaufbau erklärt. Klinner ist 28, über den Prototyp schrieb sie vor sechs Jahren ihre Bachelorarbeit. Auch das ist eine gängige Form der Kooperation, von der beide Seiten profitieren.

Klinner wird in den kommenden zwei Jahren unter Latz' Leitung für ihre Promotion an Marlene und dem Tilger forschen. Auch der Unternehmer Hopman wird dann regelmäßig an die Hochschule kommen. Seit er und Latz vor zwei Jahren angefangen haben, die Kooperation zu planen, sei er bestimmt zehnmal nach Wismar gekommen, sagt er. Für ihn war die Nähe zwischen Unternehmens- und Hochschulstandort entscheidend, sich mit Forscher Latz und seinem Team zusammensetzen; von zu Hause braucht er im Auto nur 30 Minuten zur Hochschule. Der Unternehmer sagt: »Wir sind hier in der Gegend Gründer, unser Lebensmittelpunkt ist hier, die Region ist das Wichtigste für uns.« Der Forscher Latz sieht es ähnlich: »Der kurze Weg ist das Ziel. Ich kann zu ihm sagen: Komm mal vorbei, da gibt es gerade ein Problem an der Konstruktion.«

Doch auch der Zufall hat eine Rolle gespielt. Auf einer Ingenieurstagung traf

Hopman nach eigenen Worten einen Vertreter des Unternehmens H. O. Schlüter aus Lübz, für den Studenten an der Tragfähigkeit seiner neuen Fensterrahmen geforscht hatten. Der habe ihm auch vom Schwingungstilger erzählt.

Hopman war gleich interessiert. Er hatte auch die Erfahrung gemacht, dass ihm erfahrene Ingenieure nicht immer weiterhelfen. »Ingenieurbüros sind auf das eingestellt, was man aus der Vergangenheit kennt«, sagt Hopman. Und selbst in seinem Unternehmen sei es oft schwierig, in ganz neue Richtungen zu denken.

Also beschloss er, es mit den Studenten zu versuchen. Er vereinbarte ein Treffen mit Kersten Latz und Hannah Klinner und brachte zwei seiner Ingenieure mit. Die waren angetan. Und Hopman war nach eigenen Worten »verstaunt, dass sich eine Zusammenarbeit mit der Hochschule für so ein kleines Unternehmen wie uns lohnen könnte«.

Wie an anderen Fachhochschulen kommen die Studenten in Wismar gar nicht an den Unternehmen vorbei. Spätestens im siebten Semester, dem Praxissemester, beginnt die Tuchföhlung. »Die Firmen werben schon früh damit, wie toll ihre Arbeitsplätze sind«, sagt die Ex-Studentin Klinner. »Vor allem Ingenieure fehlen ja gerade überall.«

Unternehmen auf der Suche werden oft auf Netzwerkveranstaltungen fündig, die von den Hochschulen organisiert werden. »Nach einem Speed-Dating-Abend mit verschiedenen Firmen hatte ich fünf Visitenkarten in der Tasche«, sagt etwa der Wismarer Student Kay-Henning Kruse, »dabei habe ich da eigentlich nur Würstchen gefuttert, weil ich schon einen Praktikumsplatz hatte.«

Sein Praktikum machte Kruse dann bei einem Ingenieurbüro in Wismar, das er aus dem Studium kannte. Aktuell arbeitet er im Labor der Hochschule, auch am Schwingungstilger. Seine Geschichte zeigt: Wenn Studenten schon vor ihrem Abschluss eine Beziehung zu den Unternehmen am Ort aufbauen, hilft das nicht nur den Firmen. Es schwärmen auch weniger Absolventen in Großstädte und zu den Firmen aus, die sowieso jeder kennt. Kay-Henning Kruse kann sich gut vorstellen, auch nach seinem

Abschluss in Wismar zu bleiben. Auch Hannah Klinner will bleiben. Aus dem Schwingungstilger solle im besten Fall ein kleines Wismarer Unternehmen werden, sagt sie.

Nach Nachteilen solch enger Kooperationen zwischen Uni und Wirtschaft muss man eine Weile suchen. Der Ökonom Christian Kreiß, Autor des Buchs *Gekaufte Forschung* und selbst FH-Professor, sieht kein grundsätzliches Problem in der Zusammenarbeit mit der Industrie. Vor allem an technischen Fachhochschulen wie in Wismar sei die Kooperation oft unproblematisch, denn technische Entwicklung funktioniert im Wissensaustausch mit Unternehmen einfach besser, sagt Kreiß.

Und: Zum Problem werde eine Zusammenarbeit, wenn Hochschulen zum Bittsteller würden, weil sie auf die Finanzierung durch die Wirtschaft angewiesen seien. Es sei deswegen wichtig, dass auch Fachhochschulen nicht nur von Unternehmen, sondern auch aus öffentlichen Mitteln finanziert würden. Zudem fordert Kreiß, dass Hochschulen und Unternehmen Verträge über Forschungsaufträge veröffentlichen. Und die Unternehmen müssten bereit sein, ergebnisoffen mit den Fachhochschulen zu kooperieren: »In der Forschung geht es um objektive Wahrheitsfindung«, sagt Kreiß, »das passt nicht zur Gewinnmaximierung von Unternehmen.«

In Wismar versucht man sich zu schützen. Kersten Latz, der Professor, sagt, er mache Unternehmern von Anfang an keine unrealistischen Versprechen. Er halte sie aber immer auf dem neuesten Stand, das gebe ihnen das Gefühl von guter Betreuung und nehme den Druck aus dem Projekt, dass alles klappen muss. »Das bin ich als Professor ja gewohnt, Probleme zu lösen.«

Mark Hopman ist auf Rückschläge vorbereitet. Kann sogar sein, dass der Schwingungstilger und Marlene sich nach Jahren der Forschung noch als inkompatibel erweisen. »Es ist unser tägliches Geschäft, dass Dinge nicht funktionieren«, sagt er. An diesem Nachmittag muss der Unternehmer erst mal eine für ihn neue Hürde überwinden. Er hat einen Termin mit dem Hochschulrat. Marlene braucht noch eine Baugenehmigung für das Gelände. ●

DIE HOTSPOTS



Diese Landkarte der Hochschulrektorenkonferenz zeigt, wo sich Fachhochschulen befinden, die intensiv forschen und dafür viele Drittmittel einwerben

1.028.500

Studierende zählen die deutschen Fachhochschulen – fast doppelt so viele wie noch im Jahr 2006

87 %

mehr Wissenschaftler gibt es an Fachhochschulen als noch im Jahr 2006

36 %

aller Studierenden in Deutschland besuchen eine Fachhochschule. 2006 waren es nur 27 Prozent